

# Beherzte Hilfe gegen die Nazi-Schergen

Den Holocaust hat eine Jüdin in einem Versteck im Frankenwald überlebt. NS-Forscher Horst Mohr fand nach 76 Jahren heraus, wie die Frau gerettet wurde. Drei Bürger aus Wallenfels setzten dabei ihr Leben aufs Spiel.

Von Werner Rost

**Wallenfels/Berlin** – Viele Verbrechen aus der Zeit der NS-Diktatur sind bis heute kaum bekannt. Dies beklagt der gebürtige Nordhalbener Horst Mohr, der seit Jahrzehnten in Berlin lebt. „Während meiner Schulzeit in Kronach habe ich kaum etwas davon erfahren, was hier in der Region damals geschah“, kritisiert er.

Mohr, der bis zu seinem 65. Lebensjahr am Landesarbeitsgericht tätig war und noch heute ehrenamtlicher Richter am Landessozialgericht Berlin-Brandenburg in Potsdam ist, hat es sich seit 2015 zur Aufgabe gemacht, die dunkelsten Kapitel der Geschichte seiner Heimatregion zu erforschen. Ihn berühren die Schicksale jener Menschen, die im NS-Staat großes Unrecht erlitten hatten und die durch die Nazi-Schergen zu Tode kamen.

Bei seinen Nachforschungen über mehr als 60 Euthanasie-Opfer im westlichen Frankenwald, über die drei bislang weitgehend unbekanntes Todesmärke durch den Landkreis Kronach, über die Erschießung eines geflohenen KZ-Häftlings bei Heinersberg und über die Hinrichtung eines Fahnenflüchtigen bei Nordhalben entdeckte Mohr Hinweise über eine jüdische Frau, die die NS-Schreckensherrschaft überlebt hatte. Nach monatelangen Recherchen ist es Mohr gelungen, das Schicksal von Margarethe Florey zu dokumentieren, die die letzten Kriegsmomente versteckt im Frankenwald überlebt hatte.

Die Rettung der damals 51-jährigen Jüdin erinnert an das Schicksal von Hans Rosenthal, der von März 1943 bis April 1945 in einer Berliner Kleingartenanlage von drei nicht jüdischen Frauen versteckt gehalten worden war. Margarethe Florey befand sich nach Mohrs Ermittlungen zufolge zwar nur ein Vierteljahr in einem Versteck im Frankenwald, doch auch in diesem Fall riskierten drei mitfühlende Menschen durch die Hilfe ihr eigenes Leben.

Nach dem Aktenstudium im Hauptstaatsarchiv Weimar, nach der Befragung der Nachkommen der Geretteten und mithilfe eines weiteren Heimatforschers hat Mohr die Lebensgeschichte der Jüdin rekonstruiert, die am 18. Oktober 1893 als Margarethe Käthe Pick in Niedersiedlitz bei Dresden geboren wurde. Weil sie mit dem nicht jüdischen Bankier Friedrich Florey verheiratet war, blieb die Frau in ihrem neuen Wohnort



Margarethe Florey (im Bild mit ihrem Mann Friedrich) entging vor 76 Jahren der Juden-Deportation, weil drei Bewohner aus Wallenfels sie in einem Kellerraum versteckt hielten. Das Foto entstand nach Kriegsende auf dem Balkon ihres Hauses in der neuen Wahlheimat in Grainau. Foto:privat

in Sonneberg zunächst von den Deportationen zu den Konzentrationslagern verschont. Trotz des Drucks, den die Nazis auf Friedrich Florey ausübten, weigerte sich dieser beharrlich, sich von seiner Frau zu trennen und die „Mischehe“ aufzulösen. Deshalb wurde ihm die Leitung der Sonneberger Commerzbank-Filiale entzogen. 1944 kam der Nazi-Gegner in ein Arbeitslager.

„Kurz vor Kriegsende, im Februar und März 1945, wurden die jüdischen Mischehepartner nach Theresienstadt deportiert“, erläutert Mohr. Seinen Recherchen zufolge wurde Margarethe Florey rechtzeitig gewarnt. An einem Mittwoch im Januar 1945 soll der Polizist und mutmaßliche Gestapo-Mann Willi Probst, der die Frau bereits vor dem Abhören von „Feindsendern“ gewarnt hatte, die Jüdin informiert haben, dass ihr am folgenden Montag um sechs Uhr der Abtransport am Bahnhof bevorstehe.

Ihr zu dieser Zeit bereits im Arbeitslager inhaftierter Ehemann konnte rechtzeitig Vorkehrungen treffen, um seine Frau vor der Deportation zu bewahren. Wie aus früheren Publikationen hervorgeht, soll Friedrich Florey deshalb in Kontakt mit einer Händlerin gestanden haben, die man in Sonneberg die „Beerenfrau“ nannte. Mit deren Hilfe soll sich Margarethe Florey in einer „Mühle bei Redwitz“ bis zur Befreiung durch die US-Amerikaner versteckt gehalten haben. „Das

erschien mir unglaubwürdig und mehrere Anfragen dort brachten keinerlei Bestätigung dafür“, sagt Mohr.

Hinweise des Wallenfels Ortsheimatpflegers Franz Behrschmidt führten ihn schließlich auf die richtige Spur. Mohr machte die Nachkommen des Ehepaars Florey in den USA ausfindig. Margarethe Florey hatte vor ihrem Tod ihre Memoiren auf ein Tonband gesprochen, woraus später ein umfangreiches Manuskript entstanden ist. Eine Enkelin stellte Mohr jene zehn Seiten zur Verfügung, die Aufschluss über die Rettung ihrer Großmutter geben.

Demnach hatte Margarethe Florey Sonneberg am Samstag – zwei Tage vor der drohenden Deportation – per Bahn verlassen. Über Kronach fuhr sie bis zur Bahnstation Wallenfels bei Erlabück. Bei 20 Grad minus machte sich die Frau mit einem Koffer zu Fuß auf den Weg ins weit entfernte Wallenfels, das sie nach einer Dreiviertelstunde erreichte. Ihr Ziel war die Sägewerksfamilie Müller-Lisa.

Mohr kennt den Hintergrund für die Hilfsbereitschaft: „Als Bankdirektor hatte Friedrich Florey die Firma Müller-Lisa einmal vor einem drohenden Bankrott gerettet.“ Bei Berta Müller-Lisa, der Tochter der Unternehmerfamilie, hatte sich das Ehepaar Florey zuvor nach einer Versteckmöglichkeit erkundigt und nach zwei Wochen eine Zusage erhalten.

Nach ihrer Ankunft in Wallenfels tarnte sich die Jüdin mit dem Pseudonym „Elisabeth Richter, geborene Friedrich“. Ihr neues Quartier während des kalten Frankenwald-Winters war ein Kellerraum, der mit Holz und zuweilen mit Kohle beheizt wurde. „Ihre Gastleute sparten die Butter auf der Lebensmittelkarte für sie“, zitiert Mohr aus den Memoiren. Manchmal habe es „schöne Eierkuchen“ für Florey gegeben. Um sich bei ihren Rettern zu bedanken, stopfte sie Strümpfe. Einem ausgebombten „Kölschen Jung“, der in den Frankenwald evakuiert worden war, soll sie Englisch-Unterricht gegeben haben. Drei in Wallenfels einquartierte Wehrmachtsoffiziere machten Florey auf das Abhören von „Feindsendern“ neugierig. Den Memoiren zufolge küsst die Offiziere Margarethe Florey zum Abschied die Hand mit den Worten: „Leben Sie wohl, gnädige Frau.“

Am 10. April 1945 befreite die US-Armee Wallenfels. Nachdem die Amerikaner die Verwaltung übernommen hatten, ging Florey zum Kommandanten und bat um Rück-

sicht für ihre Retter. Der US-Offizier soll ihr daraufhin geantwortet haben: „Your friends are my friends“ (Ihre Freunde sind meine Freunde).

Wie der Ortsheimatpfleger Franz Behrschmidt betont, wussten vor 76 Jahren in Wallenfels nur drei Menschen, dass sich eine jüdische Frau im Ort versteckt hielt: Katharina Müller-Lisa (1886-1972), deren Tochter Berta (1926-2008) und Andreas Weiß (1899-1953), ein Vertrauter der Familie.

Mit großem Respekt würdigt NS-Forscher Mohr deren Verdienste. „Mit der Unterstützung von Leuten mit dem Glauben an das Gute im Menschen überlebte Margarethe Florey das NS-Regime, das für den Tod von Millionen Menschen jüdischen Glaubens verantwortlich ist“, sagt Mohr.

Er hat auch den weiteren Lebenslauf des Ehepaars dokumentiert. Demnach kam Margarethe Florey am 7. Mai 1945 zurück nach Sonneberg, wo einen Tag später ihr Mann eintraf. Als überzeugter Demokrat floh Friedrich Florey mit seiner Frau 1950 aus der DDR. Die neue Wahlheimat des Ehepaars in der Bundesrepublik war Grainau bei Garmisch-Partenkirchen.

Friedrich Florey leitete zeitweise eine Bankfiliale in Düsseldorf. Nach seinem Tod 1965 wanderte die Witwe zu ihren beiden Söhnen nach Amerika aus, die bereits seit den 1940er-Jahren in den USA lebten. Margarethe Florey starb wenige Tage vor ihrem 95. Geburtstag am 9. Oktober 1988.

Von der verstorbenen Retterin Berta Müller-Lisa leben heute in Wallenfels nur noch Verwandte einer Seitenlinie, die direkten Nachfahren wohnen in Mittelfranken. Wie ein Angehöriger der Familie betont, wollten Katharina und Berta Müller-Lisa nach dem Zweiten Weltkrieg keine öffentliche Ehrung für ihren persönlichen Einsatz zur Rettung von Margarethe Florey. Somit sei deren Hilfe für die verfolgte Jüdin unter eigener Lebensgefahr in Wallenfels jahrzehntelang weitgehend unbekannt geblieben. Der Sprecher der Familie zollt den unermüdlichen Nachforschungen von Horst Mohr großen Respekt. Deshalb habe er Mohrs Recherchen zu den „dramatischen Phasen der Lebensgeschichte von Margarethe Florey“ gern unterstützt.

Die Nachkommen in den USA sind den drei

beherzt helfenden Menschen aus Wallenfels noch heute überaus dankbar. Floreys Enkelin Andrea unternahm im Alter von 18 Jahren eine Reise nach Bayern, bei der sie auch die Familie der Retter besuchte, um sich für die Hilfe für ihre Großmutter zu bedanken. Wie Mohr aus den Korrespondenzen zitiert, bewundern die Enkelkinder das tapfere Verhalten ihrer Großmutter während der NS-Zeit und ihre Stärke während des Durchhaltens im Versteck bei der Familie Müller-Lisa.

Bislang wusste in Wallenfels fast niemand etwas von der Rettung der Jüdin. Ortsheimatpfleger Behrschmidt lobt den persönlichen Einsatz der drei damaligen Helfer. „Es ist unglaublich, was diese drei Menschen auf sich genommen haben, die sich dabei selbst in Lebensgefahr brachten, um eine Jüdin vor dem sicheren Tod zu retten“, betont Behrschmidt. „Sie haben es aus christlicher

„Wir müssen den Hut vor den drei Bürgern aus Wallenfels ziehen, die unter Gefahr für sich selbst anderen Menschen geholfen haben.“

NS-Forscher Horst Mohr



Nächstenliebe getan und wollten auch nach Kriegsende kein Aufsehen und keine Ehrung“, merkt er an.

Der Wallenfels Bürgermeister Jens Korn wusste von den Erzählungen seiner Großmutter nur von den zwei Bewohnern des Ortes, die während der NS-Zeit in Konzentrationslagern verschleppt worden waren. Über die versteckt gehaltene Jüdin hat er erst jüngst erfahren. „Ich empfinde es extrem berührend, dass es in dieser Zeit Menschen gab, die den Mut aufgebracht haben, eine jüdische Mitbürgerin zu verstecken und die damit ihr eigenes Leben riskiert haben“, betont Korn. Dies sei ein Zeichen, dass in einer finsternen Zeit Mitmenschlichkeit und Humanität gelebt werden konnte.

NS-Forscher Mohr schlägt eine postume Ehrung vor und hat dazu bereits Kontakt mit der internationalen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem aufgenommen. „Wir müssen den Hut vor den drei Bürgern aus Wallenfels ziehen, die unter Gefahr für sich selbst anderen Menschen geholfen haben und die bis heute unbekannt sind.“



Nach dem Tod ihres Mannes verbrachte Margarethe Florey ihre letzten Lebensjahre bei ihren Söhnen und Enkelkindern im US-Bundesstaat New England. Das Bild zeigt sie im Auto mit ihrer Enkelin Nandy. Foto:privat

## Bayreuther Friseur versteigert Termine

**Bayreuth** – Weil der Andrang auf den ersten Termin nach dem Lockdown riesig ist, will ein Bayreuther Friseur diesen nun für einen guten Zweck versteigern. Mehr als 150 Anrufe habe er erhalten, seit klar ist, dass er am 1. März wieder öffnen dürfe, sagte Friseur Andreas Nuissl am Freitag auf Nachfrage.

Immer wieder sei nach dem ersten freien Termin am 1. März um 8.00 Uhr gefragt worden, deshalb habe er sich entschlossen, ihn nicht direkt zu vergeben, sondern auf Ebay zu versteigern. Das Schlussgebot will Nuissl anschließend an die Tafel Bayreuth und eine Hilfsorganisation spenden, die sich für bedürftige Kin-

der einsetzt. Am frühen Freitagnachmittag lag das höchste Gebot bei 282 Euro.

Nach Bekanntwerden der Versteigerung hatte eine Kundin die Spendenaktion erweitert: Sie hat einen späteren Termin am selben Tag gebucht – für 500 Euro, die Nuissl ebenfalls spenden will. Zwar könne er das Geld gerade selbst gut gebrauchen, sagte der 57-Jährige aus Oberfranken, aber „auf einen Haarschnitt mehr oder weniger“ komme es jetzt auch nicht mehr an.

Friseurgeschäfte durften seit dem neuerlichen Lockdown vom 16. Dezember keine Dienstleistungen mehr anbieten. dpa

Weil er den Tod eines Babys verursacht haben soll, muss sich ein 24 Jahre alter Mann vor Gericht verantworten.

**Würzburg** – Im Prozess um den gewaltsamen Tod eines Babys in Unterfranken hat die psychiatrische Sachverständige den 24-jährigen Angeklagten als uneingeschränkt schuldfähig eingeschätzt. Das sagte die Gutachterin am Freitag vor dem Landgericht Würzburg. Dem Deutschen wird vorgeworfen, kurz vor Weihnachten 2019 das Baby seiner damaligen Partnerin misshandelt und erstickt zu haben, er bestreitet dies.

## Angeklagter ist schuldig

Für das psychiatrische Gutachten nahm die Psychiaterin an der Hauptverhandlung teil und führte mehrstündige Tests mit dem Angeklagten durch. Sie bezeichnete seinen Intelligenzquotienten als „unauffällig“ – weder Intelligenzminderung noch eine durch Sucht bedingte Veränderung der Persönlichkeit lägen vor, die eine Schuldfähigkeit mindern könnten. Der 24-jährige Mann hatte laut Gutachten jahrelang regelmäßig Betäubungsmittel konsumiert, nach eigenen Angaben bis wenige Stunden vor seiner Verhaftung im Dezember 2019.

Die Sachverständige betonte, dass der von ihm genannte Konsum von Cannabis nicht aggressiv mache, sondern vielmehr das Gegenteil

bewirke. Vielmehr sei die Grundaggressivität des Angeklagten als Ursache für die mögliche Straftat anzunehmen. Auffällig seien die „narzisstischen Züge“ des Angeklagten, der zudem „empathiearm und sehr abgeklärt“ sei, sich selbst aber als „hilfsbereite und selbstlose Person“ beschreibe.

Der Mann, der wegen Mordes angeklagt ist, neige dazu, sich selbst zu überschätzen, urteilte die Gutachterin zusammenfassend. Der 24-Jährige weise ein „fehlendes Schuldbewusstsein“ auf und lerne nicht aus Fehlern. Sie empfahl die Unterbringung in einer Sozialeinrichtung, in der Straftäter die Empathie mit Opfern erlernen. Das Urteil wird Ende des Monats erwartet. dpa

## Flughafen Nürnberg kriegt Millionen-Hilfe

**Nürnberg/München** – Der Flughafen Nürnberg kann mit sieben Millionen Euro Hilfe vom Bund rechnen – weitere sieben Millionen wollen der Freistaat Bayern und die Stadt Nürnberg als Flughafen-Eigentümer aufbringen. Der Bund beschloss am Freitag einmalige Zuschüsse für zwölf wichtige Flughäfen, an denen er nicht selbst beteiligt ist. Darunter ist Nürnberg. Am zweitgrößten deutschen Flughafen München hält der Bund 26 Prozent der Anteile.

Bayerns Finanzminister Albert Füracker (CSU) sagte am Freitag: „Es ist zu begrüßen, dass der Bund seiner Aufgabe gerecht wird und den Flughäfen als Grundpfeiler unserer Verkehrsinfrastruktur durch diese schwierige Zeit hilft.“ dpa